

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 104 (2010)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Sozial und ökologisch gehören zusammen : Notizen zur Programmdebatte der Schweizer Sozialdemokratie  
**Autor:** Seifert, Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-390196>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

• Der slowenische Philosoph Slavoj Žižek erklärte kürzlich in einem Gespräch mit der *Neuen Zürcher Zeitung*: Es tue ihm leid, das sagen zu müssen, aber die europäische Sozialdemokratie sei «immer noch das Beste, was die Menschheit als Gesellschaftsmodell hervorgebracht hat» (NZZ, 22. November 2010). Das will etwas heissen, denn Žižek gehört zu den radikalsten Denkern unserer Zeit, die mit einem neuen Kommunismus liebäugeln. Die Sozialdemokratie hat mit ihrem Modell einer Einhegung des Kapitals durch den demokratischen Staat eine politische Form gefunden, die eine Zivilisierung sozialer Konflikte ver-

Kurt Seifert

## Sozial und ökologisch gehören zusammen

Notizen zur Programmdebatte der Schweizer Sozialdemokratie



*Die Sozialdemokratische Partei verliere den «Sinn für die Realität», schrieb die NZZ nach dem Programmparteitag Ende Oktober in Lausanne, der Tages-Anzeiger doppelte nach: Die SP politisiere an der Mehrheit der Bevölkerung vorbei. Roger Köppel schrieb in seiner «Weltwoche» gar von «Verrückten», die das «Erfolgsmodell Schweiz» zerstören wollten. Wie viel Verblendung und Boshaftigkeit muss da im Spiel sein?*

*Kurt Seifert war als Delegierter in Lausanne dabei und macht sich ein paar Gedanken zu den Diskussionen über das neue Parteiprogramm.*

spricht. Das ist nicht wenig, denn wir wissen, dass aus dem Kampf aller gegen alle – den «archaischen Instinkten», wie Rolf Bossart in seiner Kolumne «In dürftiger Zeit» im November-Heft schreibt – keine neue Gesellschaft entstehen kann.

Trotz aller Erfolge ist dieses sozialdemokratische Modell an seine Grenzen gelangt: Die Wachstumseuphorie von einst schlug in die Sorge um, ob wir denn in absehbarer Zeit noch über genügend Ressourcen verfügen werden, um den westlichen Lebensstil aufrechterhalten zu können. Dabei wird gerne verschwiegen, dass wir mehr als eine Erde bräuchten, wenn unsere Lebensweise Massstab für den «Rest der Menschheit» werden sollte. Das ist die ökologische Frage, die zugleich eine soziale beinhaltet. Auch die Demokratie gerät unter Druck: Mächtige Wirtschaftsunterneh-

men und transnationale Netzwerke hebeln die Nationalstaaten als Trägerinnen der Volkssouveränität aus. Wie lässt sich die Gewalt des Kapitals da noch kanalisieren?

Die europäische Sozialdemokratie agiert heute aus der Defensive heraus. Die Anpassungen an den neoliberalen Geist der letzten drei Jahrzehnte haben ihr nicht gut getan. Und auch aus der



*Kurt Seifert (links) im Gespräch mit Erika Ziltener, Zürcher Kantonsrätin (rechts). Ferdi Troxler engagiert sich für den demokratischen Sozialismus, konstante Positionen der Neuen Wege.*

globalen Finanz- und Wirtschaftskrise konnte die sozialdemokratische Linke (wie die übrige Linke) wenig Gewinn schlagen, weil es ihr trotz mancher Bemühungen bis jetzt kaum gelungen ist, ein politisches Alternativprogramm zu formulieren, das die Bürgerinnen und Bürger bewegt. Doch da und dort regt sich ein neuer Kampfgeist – beispielsweise bei der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Sie konnte es sich schon immer leisten, ein bisschen radikaler als andere sozialdemokratische Parteien zu sein, weil alle wussten: Die tun nur so – denn sie sind in ein politisches System eingebunden, das über verschiedene Mechanismen (beispielsweise äusserst strenge Regeln für die Zulassung zur BürgerInnenschaft) dafür sorgt, dass die Linke über eine Minderheitenposition nicht hinauskommen kann. In dieser Traditionslinie steht auch das neue Parteiprogramm – und deshalb ist die Heftigkeit der Reaktionen auf dieses Programm ein wenig überraschend.

Die SP-Programmdebatte dient je-

doch nicht nur der Traditionspflege, sondern ist auch eine Kampfansage: der Linken an die allzu behäbig gewordenen «Realos» in den eigenen Reihen, vor allem aber der Partei, die gegenwärtig durch ein Bündnis des Zentrums um den Präsidenten Christian Levrat mit dem linken Flügel getragen wird – gegen den bürgerlichen Machtblock in diesem Land, der die strategischen Positionen kontrolliert und jeglichen (selbst moderaten), Politikwechsel mit allen Mitteln verhindern will. Beispielsweise wird in der Steuerpolitik einem föderalistischen «Wettbewerb» gefrönt, der auf Kosten des Zusammenhalts dieses Landes geht. Mit dem Auseinanderdriften von Einkommen und insbesondere Vermögen hat der Bürgerblock offenbar kein Problem. Für jene, die von sozialen Abstiegsängsten geplagt werden, hält der rechte Flügel dieses Blocks



in Form der SVP ein leider immer noch vielen passendes Angebot bereit. Muss man das anthropologisch erklären, wie Rolf Bossart dies tut, indem er den von aufgeklärten Eliten aufgezwungenen kollektiven Triebverzicht durch die von unten kommenden archaischen Instinkte bedroht sieht? Ist es nicht einfach Desorientierung in einer allzu komplex gewordenen Gesellschaft, die beispielsweise einen eingebürgerten Serben dazu bringt, mit der Ausschaffungsinitiative zu sympathisieren, weil er sich damit von den seiner Meinung nach «kriminellen Albanern» absetzen kann?

An dieser Front hat die Linke wenig zu bieten, selbst wenn sie versucht, in



Diskurse über die öffentliche Sicherheit einzusteigen. Erfolgreicher ist sie, wenn das Thema der Gerechtigkeit beackert wird. So heisst es auch im neuen Parteiprogramm: «Die Geschichte der Sozialdemokratie ist die Geschichte des Kampfes um Gerechtigkeit.» Davon lässt sich das Ringen um Freiheit nicht trennen, denn: «Frei ist nur, wer ein selbstbestimmtes und anständiges Leben führen und gleichberechtigt am Wirtschaftsprozess teilnehmen kann.» Wirtschaftsdemokratie ist deshalb ein zentraler Begriff im neuen SP-Programm. Hier hat das anhaltende Engagement des früheren *Neue Wege*-Redaktors Willy Spieler einige Früchte getragen. Er sorgte auch dafür, dass «das alte Hoffnungswort vom demokratischen Sozialismus» (so sein Eingangsvotum beim Parteitag Ende Oktober in Lausanne) wieder ins Programm aufgenommen wurde.

Angesichts der offenkundigen Krisen der vorherrschenden Wirtschafts- und Lebensweise stellt sich aufs Neue die «Systemfrage»: Gibt es jenseits des Kapitalismus etwas – oder bloss das nackte Chaos? SozialistInnen halten es für einen Irrglauben, diesem Kapitalismus einen Ewigkeitswert zuzuschreiben – genau so, wie es Irrsinn ist, in einer endlichen Welt von unendlichem Wachstum zu schwärmen. An dieser entscheidenden Stelle müssen allerdings auch die Linken über die Bücher, denn eine ökologische und soziale Alternative kann nicht darauf bauen, alle Probleme durch quantitative Zuwächse lösen zu wollen. Das neue Programm hat hier zwar noch keine neuen Antworten, aber es öffnet zumindest den Blick für den grundlegenden Zusammenhang zwischen der ökologischen und der sozialen Frage.

Die veröffentlichte Meinung, insbesondere in der Deutschschweiz, hält die sozialdemokratische Vision von der Möglichkeit einer Überwindung des Kapitalismus für ein Hirngespinnst. Der «Schutthaufen der Geschichte» ist das

Sprachbild, das in der medialen Kritik der Programmdebatte immer wieder Verwendung fand. Daraus spricht vor allem die Abwehr des Gedankens, das Bestehende könne fundamentale Mängel aufweisen, die sich nicht mit den Mitteln der sogenannten freien Marktwirtschaft lösen lassen. Eine solche Haltung ist angesichts der bloss knapp verhinderten Zusammenbrüche nationaler



Volkswirtschaften in Europa – angefangen von Island, über Griechenland bis hin zu Irland und demnächst vielleicht Portugal – doch sehr verwunderlich.

Die Propaganda gegen die vermeintlich realitätsferne SP hat allerdings nicht so recht verfangen. So schrieb die *Neue Zürcher Zeitung* kurz vor der Abstimmung über die Steuerinitiative, diese sei «in unerwartetem Mass umkämpft». Das Kalkül der SozialdemokratInnen, die politische Agenda vor den eidgenössischen Wahlen 2011 zu bestimmen, gehe nun auf: Gerechtigkeitsthemen, wie Boni, Abzockerei und die wachsende Ungleichheit, bestimmen das Feld. Dies sind gute Voraussetzungen, um den Weg der Schweiz neu zu justieren. Die Auseinandersetzungen um die fundamentalen Fragen, wie sie exemplarisch in der SP-Programmdebatte geführt worden sind (und immer noch geführt werden), helfen uns dabei. ●

*Willy Spieler ist, zusammen mit den Jusos (siehe Bild Seite 341), der «Spielmacher» dieses visionären Parteitags. (Fotos: François Baer)*